

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 G.
für auswärts 15 G.
bei Anstaltsverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 G.
Kellame. Zeile 30 G.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Preis vierteljährlich
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländisch.
Verkehr M. 1.60;
hierzu 30 G. Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten und Postboten auch
in Form des Postamt-
postamt entgegen.

Nr. 136.

Neuenbürg, Mittwoch den 14. Juni 1916.

74. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

(WTB.) Den 13. Juni, nachm. 4.00 Uhr.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange. Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Douaumont nach Südwesten streichenden Rückens, schoben wir unsere Linien weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Düna, südlich von Dubina, zersprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavallerie-Brigade.

Nordöstlich von Baranowitsch war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen v. Bothmer wies östlich von Przenyola, an der Strypa, feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Podhajce wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen. Führer und Beobachter, ein französischer Offizier, sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Wien, 11. Juni. (WTB.) Amtlich wird veröffentlicht vom 11. Juni mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Am Pruth südlich von Bojan wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Jadagora, Saganin und Horodena ist feindliche Kavallerie eingerückt. Bei Burkanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Larnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir einen feindlichen Kavallerieheer zurück. In Wolhynien hat feindliche Reiterei das Gebiet von Torczyn erreicht. Es herrschte zum größten Teil Ruhe. Bei Sokal am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor. Er wurde geworfen. Auch bei Kolk sind alle Uebergangversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Front zwischen Esch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Lichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsvorläufe. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der stellv. Chef des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rundschau.

Berlin, 13. Juni. (GAG.) Der Berliner Vertreter des St. Tagl. meldet: Die Lage auf der gesamten Ostfront steht begrifflicherweise in dem Zeichen der schweren Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen gegen den mit starken Kräften angreifenden russischen

Feind. Der letzte Bericht der österr. Heeresleitung ließ bereits erkennen, daß die verbündeten Truppen zu Gegenangriffen vorgehen. Man darf wohl sagen, daß an den bedrohlichsten Punkten der österreichisch-ungarischen Front und vor allem vor der Front der anschließenden deutschen Truppen der russische Ansturm im Begriff ist zum Stehen gebracht zu werden. Obwohl die Russen vorerst noch mit Siegesmeldungen sich nicht genug zu tun wissen, sei im Hinblick darauf zunächst auch einmal festgestellt, daß die Petersburg-Meldungen, wonach unter den Gefangenen sich neben den Oesterreichern auch zahlreiche Deutsche befinden, unzutreffend sind. Mit diesen übertriebenen Nachrichten suchen die Russen den Eindruck zu erwecken, als ob es auch den deutschen Truppen nicht gelang, den feindlichen Vorstoß aufzuhalten. Ein ähnliches Spiel treiben, was die Westfront anbelangt, die Engländer. Aber auch ihnen ist kein Erfolg beschieden. Sie haben auf die von uns zwischen Soogo und Ypern genommene Stellung schweres Artilleriefeuer gelegt, aber die darauf einsetzenden Angriffe wurden vollständig zurückgeschlagen. Wir befinden uns nach wie vor im Besitz der beherzenden Höhenstellungen. Auf dem Kampfgebiet von Verdun sind Infanteriekämpfe auf dem Ostufer der Maas zwischen Thiaumont-Ferme und südlich von Baux zu melden, von deren Ausgang man wohl bald Günstiges hören wird.

Budapest, 13. Juni. Dem „N. E. S.“ wird aus dem K. u. K. Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Offensive die schon lange dadurch bekannt war, daß sie vorzeitig in Jubel ausbrach, gibt jetzt der Welt zu wissen, daß wir in den letzten Tagen mehr als 100.000 Mann verloren hätten. Jedermann weiß, daß Nachkämpfe immer mit Verlusten an Gefangenen und Kriegsmaterial verbunden sind. Aber wir müssen feststellen, daß außer unseren normalen Verlusten an Gefangenen und Kriegsmaterial unsere blutigen Verluste nicht groß sind, daß dagegen die Verluste der Russen zurzeit so fürchtbar sind, wie noch nie. Die Russen geben auch zu, daß ein Regiment sämtliche Offiziere verloren habe. Die erfundene Nachricht unserer Verluste soll nur dazu dienen, um die Verluste der Russen vor der öffentlichen Meinung zu verheimlichen.

Frankfurt, 13. Juni. (GAG.) Aus dem Haag meldet die „F. F. Z.“: Die „Times“ sagt in einem Begrüßungsartikel der Londoner Konferenz englisch-französischer Staatsmänner und Politiker: In diesem Moment ist das baldmöglichste Verständniss zwischen den Verbündeten eine unbedingte Notwendigkeit. Der Krieg hat an der Westfront ein kritisches, wenn auch nicht drohendes Stadium erreicht. Die Deutschen sind zu tief in ihre Angriffe auf Verdun verwickelt, welche sie offensichtlich entschlossen sind, um jeden Preis vorwärts zu bringen. Ihre Eroberung der zerstückelten Trümmer des Forts Baux hat unbestreitbare Konsequenzen, die wir freimütig anerkennen. Sie bringen die Deutschen etwas näher an die Stadt Verdun, als sie jemals vorher gewesen sind, und unsere Bewunderung für die ruhmreiche Verteidigung von Verdun darf die Tatsache nicht verdunkeln, daß der Feind einige Fortschritte gemacht hat. Wir dürfen auch nicht auf den teuren Preis allzu sehr bestehen, den sie, dafür bezahlt haben, denn das ist ihre eigene Angelegenheit, und wir möchten dabei betonen, daß die alliierte Presse zu viel Nachdruck auf die deutschen Verluste bei Verdun legt. Wir müssen annehmen, daß dieser Preis vorher berechnet war, und daß große Opfer an deutschem Leben nicht das Resultat einer Unüberlegtheit sind. Die deutsche Führung wisse genau, welche Opfer sie ihren Truppen auferlegen dürfe und wisse, daß wir überzeugt sind, daß für bestimmte Zwecke bestimmte Opfer gebracht werden dürfen. So täten wir besser, dieses Ziel der Deutschen genau im Auge zu behalten, als uns in Schätzungen der Verluste zu ergeben.

M. Lugano, 13. Juni. Der „Corriere della Sera“ bringt einen Leitartikel unter der Überschrift „Schmerzliche Krisis“. In demselben heißt es:

Diese unheilvollen Vorkommnisse werden das Ausland glauben machen, daß Italien schwach und schwankend sei. Hoffentlich wird das Heer nicht entmutigt werden. Verdiente Männer wurden schimpflich weggejagt. Gewiß hätten es diese Männer nicht verstanden, die Fühlung mit dem Lande und der Kammer zu erhalten. Die Rede des Ministerpräsidenten hätte auch wärmer sein können. Er hätte die Kammer mit einer patriotischen Rede hinreißend müssen. Wer sollen die Nachfolger des Ministeriums Salandra sein? Die Giolittisten oder die überhitzten Interventionisten? Nach dem „Corriere della Sera“ setzt sich die Mehrheit gegen Salandra ungefähr folgendermaßen zusammen: 35 offizielle und 10 unabhängige Sozialisten, 16 Reformsozialisten, 10 Republikaner, 48 Radikale, 4 Mitglieder der Gruppe Luzzatti, 2 Nationalisten, 3 Sozialisten, 7 oder 8 von der Rechten und dem Zentrum, etwa 15 Demokraten der Linken, 15 konstitutionelle Demokraten und 13 von der früheren Giolittischen Mehrheit.

Berlin, 13. Juni. Aus Lugano, 12. Juni, wird der „Tägl. Rundsch.“ berichtet: Der „Avanti“ schreibt, daß die Anhänger des gestürzten Kabinetts Anstrengungen für das Verbleiben Sonnino machten, weil die englische Botschaft dies wünsche. Das Blatt erhebt Einspruch gegen die Einmischungen des Auslandes in Italiens innere Angelegenheiten, umso mehr, als gerade dieselben Elemente vor einem Jahr die Botschaften des Dreibundes beschuldigt hätten, sich dadurch gegen Italien vergangen zu haben.

Berlin, 13. Juni. Aus Lugano, 11. Juni, wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Nach dem „Corriere della Sera“ stimmte für das Ministerium ein großer Teil der Abgeordneten von der Rechten, vom rechten und vom linken Zentrum, der Katholiken und einige Versprengte der Linken. Er fehlt also eine klare Bezeichnung der neuen Mehrheit, in der neben den kriegsfeindlichen offiziellen Sozialisten alle übrigen Parteien der Kammer, wenn auch in der Mehrzahl der Linken angehörend, vertreten sind.

Nach Meldungen des „Damberger Fremdenblattes“ hat in einem dieser Tage in London stattgefundenen Kronrat König Georg seiner Empörung über den Verlauf der Seeschlacht an der jütischen Küste Ausdruck gegeben. In politischen Kreisen sieht man daraus, daß ein großer Periodewechsel in der Admiralität stattfinden wird.

Paris, 13. Juni. (WTB.) Der Berichterstatter der französischen Heereskommission, Raoul Peret, legte seinen Bericht über die Finanzlage der Regierung vor. Hieraus geht hervor, daß allein für die ersten 9 Monate von 1916 die Ausgaben höher sind als für das ganze Jahr 1915. Man könne bei dem konstanten Monatsdurchschnitt die erforderlichen Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 31 Milliarden veranschlagen. Am Jahresluß werde man nach Perets Berechnung ungefähr 63 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgegeben haben, davon für Kriegszwecke über 48 1/2 Milliarden.

Wien, 11. Juni. (WTB.) Wie die Blätter melden, weist der Stand der Geldeinlagen bei den Banken und Sparkassen ein fortgesetztes Anwachsen auf. Das „Fremdenbl.“ veranschlagt die Steigerung der Einlagegelder in der Monarchie seit Jahresbeginn auf etwa 3 Milliarden Kronen.

Der Bundesrat hat eine Bekanntmachung über die Geltendmachung von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden beschlossen, die den Schutz der durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Haus- und Grundbesitzer über den bisherigen gesetzlichen Rahmen hinaus erweitert. Nach dieser Verordnung soll die Bewilligung von Zahlungsfristen, wenn Billigkeitsgründe vorliegen in Zukunft auch bei Oppo-

Neuenbürg
Gewässerte
Pflanzliche
schön weiß
empfiehlt
Karl Wahler.
Die besten
Mild-
Schweine
im Geflügel
Kgl. Hoflieferant
O. Verlangen zu
Käseliste. Neude Bo
ber, Schreinermeister
orf, schreibt:
kel sind gut an-
zu meiner volke
it ausgefallen, s
denfalls bald me
den.
Dank für die schnelle
Befriedigung.
be Schwester
er
rschieden ist.
tuar Trostel.
s, ehrliches
ädchen
gedient hat mit
Wolff Bozenhardt,
bürg, Hauptstr. 21.
Neuenbürg.
B. R.
abzugeben.
Chr. Maier.
Pfenhardt.
wvere, hochtrachtige
er:
Joh. Wänagel.
Meister.
schueter sehr eine hoch
schleierfreie, sehr schön.
Fahr-Kuh
dem Verkauf aus
Friedrich Schmid
h. Waldhorn.
neumeltige
iegen
ung, hat zu verkaufen
siao Siegler,
Leichenwärtin,
h. O. M. Neuenbürg.

theten zulässig sein. Ferner kann für Kapitalschulden die Bewilligung einer Zahlungsfrist mehrfach erfolgen, für Zinsen und Nebenleistungen wird jedoch nur einmal Zahlungsfrist gewährt. Auch die Zwangsversteigerung kann auf den Antrag des Schuldners für die Dauer von 6 Monaten verschoben werden, auch wenn die Bestimmung einer Zahlungsfrist abgelehnt worden war. Eine andere Bekanntmachung des Bundesrates schützt die heimkehrenden Kriegsteilnehmer vor einem für ihr wirtschaftliches Fortkommen schädlichen Zugriff ihrer Gläubiger. Auf Antrag des Kriegsteilnehmers kann 6 Monate Zahlungsfrist gewährt werden und auch die Zwangsvollstreckung kann auf 6 Monate verschoben werden.

Württemberg.

Stuttgart. Hr. Georg von Wöllwarth-Lauterburg vollendete am 12. Juni auf seinem Wohnsitz Schloss Hohenroden das 80. Lebensjahr, nachdem er, wie der „Schwäb. Merk.“ berichtet, erst kürzlich eine ernste Krankheit überstanden hat. Dem Jubilar wurden Glückwünsche aus weiten Kreisen dargebracht. Hr. v. Wöllwarth sieht auf eine reiche Lebensarbeit zurück. Als Landwirt ist er bekannt durch die musterhafte Bewirtschaftung seiner Güter und durch sein öffentliches Wirken als langjähriger Vorsitzender des 2. Gauverbands und in anderen Vereinigungen. Seit 1870 gehörte er ununterbrochen der Ständeversammlung an als ritterschaftlicher Abgeordneter erst zur II., seit 1906 zur I. Kammer; eines ihrer angesehensten und bedeutendsten Mitglieder, hat er in den beiden Häusern an den Beratungen stets lebhaften und hervortretenden Anteil genommen. Ein besonderes Feld seiner landständischen Tätigkeit waren seit einer Reihe von Jahren die Verkehrsfragen und namentlich die Bestrebungen auf eine weitere Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens. Eine Zeit lang, 1881—87, hat Hr. v. Wöllwarth als Abg. des 10. württ. Wahlkreises auch dem Reichstag angehört; an den Kämpfen jener Jahrzehnte um die Reichspolitik hat er in vaterländischer Gesinnung regen Anteil genommen.

Stuttgart. Der Pfingstverkehr war seit vielen Jahren nicht mehr so flau wie heuer. Das kühle Regenwetter der letzten Tage hatte die Lust zu Ausflügen jedermann benommen, so daß der Verkehr auf den Eisenbahnen nicht einmal denjenigen gewöhnlicher Sonntage erreicht hat. Erst am Pfingstmontag setzte dann dank der beginnenden Aufweitung wieder ein lebhafter Verkehr ein, der sich jedoch meist auf die nächste Umgebung beschränkt hat. Der ziemlich starke Umlaufverkehr hatte in der Hauptsache schon am Samstag eingesetzt. Eines sehr zahlreichen Besuchs hatte sich namentlich am Pfingstmontag die Kriegsausstellung zu erfreuen.

Gmünd, 13. Juni. Graf Zeppelin fuhr gestern abend kurz vor 8 Uhr mit einem feurigen Rappenspann vor dem hiesigen Bahnhof vor. Er kam in Begleitung seiner Gemahlin von Hohenroden, wo er den Freiherrn Georg von Wöllwarth-Lauterburg zu seinem 80. Geburtstag beglückwünscht hatte. Dem Grafen wurden stürmische Huldigungen dargebracht.

Nürtingen, 7. Juni. Die Mehl- und Kartoffelversorgung des Bezirkes Nürtingen ist lobenswert. Wir hatten zu Friedenszeiten kein besseres Brot als gegenwärtig. Kürzlich wurden in Rumänien 350000 Eier gekauft, die um 15 Bfg. das Stück in der Stadt abgegeben werden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



△ Verrenalb, 13. Juni. Das Eiserne Kreuz II. Kl. erhielt Muskettier Otto Keller von Gaistal (Ref.-Inf.-Reg. 126), Sohn des Holzhauers Karl Keller.

Neuenbürg, 13. Juni. Zur Pflanzengattung der Rosaceen gehört der Weißdorn mit seinen dornigen Sträuchern und Bäumen mit den beerenartigen Früchten. Während bei uns der Weißdorn — Hagedorn — Mehlhorn — in zahlreichen Arten zu Hecken benutzt, das harte Holz auch zu Drechslerarbeiten Verwendung findet, wird er in Südamerika häufig der wohlschmeckenden Früchte — welschen Mispeln — wegen kultiviert. Ueber die Verwendung der Früchte des Weißdorns zur menschlichen Nahrung wird bei uns in nächster Zeit eine amtliche Mitteilung zu erwarten sein; man schone daher die Weißdornhecken und unterlasse das Zurückschneiden solcher.

Calw, 9. Juni. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien erstattete Baurat Groß-Stutt-

gart ein Referat über seine Untersuchung der Wasseranlage und des Wasserwerks. Er hält die Aufstellung einer Reservepumpe im Elektrizitätswerk und eine neue Rohrleitung vom Bischoffbrunnen für notwendig. Bezüglich der Erweiterung des Wasserwerks ist er der Ansicht, daß die Stadt nun einen Anschluß an die Schwarzwald-Wassergruppe finden könne, da die Gruppe neue Quellen aufgefunden habe und an die Errichtung eines 2. Pumpwerks gehen solle; es seien noch mehrere Gemeinden auf dem Bald, die um Anschluß nachgesucht hätten. Ein Anschluß an die Schwarzwaldgruppe bringe für die Stadt die beste Lösung, da sämtliche höheren Stadtteile mit Wasser versorgt werden können. Wenn ein Anschluß nicht erreicht werden könne, dann müsse auf die Rentheimer Quelle zurückgegriffen werden. Die Leitung bis zum Elektrizitätswerk kann mit natürlichem Gefälle ausgeführt werden und stelle sich auf ungefähr 30000 Mk. Die Kollegien beschloßen die Aufstellung einer Reservepumpe und eine Anfrage an die Schwarzwaldwassergruppe um die Möglichkeit eines Anschlusses.

Kielberg, 7. Juni. Gestern tagte unter dem Vorsitz des Herrn Schultheiß Frey von hier der Gesamtverwaltungsausschuß des Gemeindeverbands der Schwarzwaldwasserversorgung. Vertreter waren von sämtlichen 50 Gemeinden, die an die Wasserleitung angeschlossen sind, anwesend. In der Hauptversammlung wurden hauptsächlich die Wahlen vorgenommen, der Bericht über die Rechnungsergebnisse der Voranschläge 1912/15 erstattet und nach Abhör der Jahresrechnung 1913 dem Rechner Entlastung erteilt. Schultheiß Frey hier wurde einstimmig wieder zum Vorstand gewählt; als Stellvertreter Schultheiß Raß-Neumüller. Verbands-Rechner ist wiederum Stadtschultheiß Müller-Neubulach. Dem engeren Ausschuss gehören die Ortsvorsteher von Hainbronn, Zwerenberg, Altensteig-Dorf, Würzbach, Mäienbach und Schwarzenberg an. Genehmigt wurden ferner noch der Anschluß der Stadtgemeinde Neubulach an die Wassergruppe. Nach Erledigung der Tagesordnung ergriß Regierungsrat Binder das Wort, betonte anerkennend das harmonische Zusammenarbeiten des engeren Ausschusses mit dem Gesamtverwaltungsausschuß und dankte insbesondere dem Vorstand und dem Rechner für ihre eifrige, uneigennütige Tätigkeit.

Pforzheim, 12. Juni. Die Stadtverwaltung hat eine Denkschrift über die Kriegsfürsorgemaßnahmen herausgegeben. Wir entnehmen daraus die Mitteilungen über die Schlusssumme für den 1. April 1916 mit 6454944 Mk., die sich wie folgt zusammensetzt: Reichsgesetzliche Kriegsunterstützung 2737789 Mk., Zuschuß des Lieferungs-Verbandes hierzu 905772 Mk. (darunter rund 106500 Mk. die die Stadt als Mehrleistungen an die Gemeinden des Amtsbezirks zu zahlen hat), städtische Barunterstützungen 1824620 Mk. Mietzuschüsse, die seit dem 1. September 1915 unmittelbar an die Vermieter bezahlt werden, 129051 Mk. Küchen- und Naturalienaufwand 857710 Mk. Die Zahl der staatlichen Unterstützungsfälle betrug 10977, der städtischen 5761 (4888 für eingezogene Männer, 873 für Söhne).

Kriegstagebuch 1914 15.

Juni 1915.

12. Bei Neuport und Dirmalden Artilleriekämpfe. Ebenso bei Arras und Hebuterne. — Ruze im Sturm genommen. Russische Angriffe bei Bolimow ohne Erfolg. — Sienawa wieder genommen. Monisca genommen: Tosimenica, Numacz und die Höhen bei Olesza genommen. Einmarsch in Bessarabien.
13. Schwere französische Niederlage zwischen Lievin und Arras beiderseits der Lorettohöhe und auf der Front Neuville-Roclincourt. — Fortschreitender Angriff nordwestlich Szawle. — Vorgehen der Armee Macdonsen zwischen Czernawa und Sienawa in einer Breite von 70 Kilometer und Stürmung sämtlicher russischer Stellungen auf der ganzen Front. 16000 Gefangene. — Bei Otto türkische Erfolge. — Italiener bei Plava über den Sonzo zurückgeworfen.

Dermisches.

Maulbronn, 7. Juni. Ein 16 Jhr. schwerer Farcen aus dem hiesigen Farcentall wurde hier durch einen Metzger geschlachtet, nachdem er vorher durch einen Schuß aus einer Mehrladepistole ins Hirn rasch getötet worden war.

Keilingen bei Schwesingen, 8. Juni. Raun beginnen die Kirichen zu reifen, da stellen sich auch traurigen Folgen der Unvorsichtigkeit ein. Eine

Schülerin von hier, die auf Kirichen Wasser getrunken hatte, starb unter großen Schmerzen.

Jetzt gilt es, das Kreuz anzuziehen. „Es soll halt aus sein“, heißt die bekannte Rede. Ja, wer wäre denn nicht froh, wenn der mörderische Kampf einmal zu Ende wäre und unsere Söhne und Väter wieder heimkämen. Aber zum Friedensmachen gehören mindestens zwei und diesmal ein ganzes Duzend. O, ja wir können jeden Tag Frieden haben. Wir dürfen nur Elsaß-Lothringen mit samt dem halben Rheinland den Franzosen geben, unsere Kolonien und Schiffe den Engländern ausliefern, unseren Handel und unsere Industrie kaputt machen lassen und auf Deutschlands Zukunft ein für allemal verzichten. Dann ist morgen Friede. Aber wer will das? Was hilft uns denn die schöne Rede: „es soll halt Friede sein“. Ob es uns lieb ist oder nicht, dieser Krieg muß durchgekämpft werden, bis wir Sieger sind. Unsere Gefallenen sollen nicht umsonst gestorben sein und unsere Feinde sollen sich hüten, noch einmal so rucklos über das arbeitssame und friedliebende Volk herzufallen. Wir wollen den Sieg und den Frieden. Und weil wir noch nicht so weit sind, müssen wir eben das Kreuz anziehen. Wir müssen unsere Arbeit tun, so gut wir irgend können, auf dem Feld und in dem Stall, in der Werkstatt und in der Fabrik, im Kontor und im Arbeitszimmer, und zwar nicht bloß unsere Arbeit, sondern auch noch die Arbeit derer, die nicht da sind, und dabei darf es kein Winterjucken, kein Weh und kein Ach geben. Wir müssen entsagen! Es wäre natürlich angenehmer, man hätte alles, wie man's wollte, Brot und Fleisch, Lebensmittel und Lebensgenuss. Aber jetzt handelt es sich nicht um das Angenehme sondern um das Notwendige.

Eine poetische Warnung. Man schreibt aus Halle: An der Deblitzer Schleufe auf dem Wege von Leißling nach Raumburg werden die Spaziergänger jetzt durch Warnungstafeln, die in folgender Weise Beschie und Prosa mischen, vom Betreten der saftigen Wiesen abgeschreckt:

Das liebe Vieh braucht Futter,
Und Brot das Vaterland,
Das ist so klar wie Butter,
Wird selbst vom Kind erkannt.
Draun tritt nicht auf die Wiesen,
Du schadest in der Tat.
Sonnst müßt du dafür büßen:
Fünf Mark. Der Kirchenrat.

Die poetische Warnung hat gut gewirkt: Bisher ist noch kein Fall von einer Beschädigung dieser Wiese vorgekommen.

D'Viecher und die Sommerzeit. „Es war.“ so schreibt eine Leserin den Münchener Neuesten Nachrichten, „am 1. Mai, also am ersten Tag der neu eingeführten Sommerzeit, als wir gegen 6 Uhr einen Spaziergang ins Martal machten und in einer der Grünwälder Wirtschaften Einkehr hielten. Nicht weit von uns lag einer unserer Feldgraben und wartete, wie aus seinen Neben hervorging, schon längere Zeit vergeblich auf seinen bestellten Hammelchen. Endlich, nach mehrfachen Fragen, erschien statt diesem die Frau Wirtin selbst, um dem Gast solgendes einzusetzen: „Ja wissen S., jetzt muß ich's Ihnen doch sagen, wir haben schon lang um d'Willi 'naus' schickt, aber 's Mädel kommt grad und sagt, die Küh' geben noch keine, es is noch um a Stund' fruab. All's hat sich an die Sommerzeit schon gewöhnt, aber d'Viecher noch net.“

Der Kanonendonner. Im vorigen Sommer hat man die auffallende Beobachtung gemacht, daß der Kanonendonner vom Westen her verstimmt, wo man ihn sonst deutlich vernommen hatte. In einer Umfrage in einer größeren Anzahl von Orten konnte nun festgestellt werden, daß die Hörbarkeit auf größere Entfernungen sich auf die Zeit vom September bis Mai beschränkt; von Mai bis einschließlich August wurde nur ausnahmsweise in der Uebergangszeit vom Frühjahr zum Sommer und vom Sommer zum Herbst etwas gehört. Die Hörbarkeit beginnt allmählich und nimmt ebenso wieder ab.

MANOLI

Die führende Zigarette

Letzte Na...

... 13. ... aus ... den König ... den Tönen der ... Kabinets. ... Koalitionsregier ... wesen.

Berlin, 14. ... Berliner ... wiederholten ... strationen in ... den Hafen: ... „Es leb ... Solanbra!“ ... tranten mit ... aus den Fenster ... verhöhet und in ... wade gefährt. ... Galera wurde ... haben nach dem ... gelangen für ...

Frankfurt ... macht aus ... liegt einer ... freiden, nicht de ... denbetreuerge ...

... 22. ... folgender ... Reinde, die v ... est jet bekann ... Minister für M ... ersten Schmir ... in der Koograt ... für Antimonst ... liche Demonstra ... nommen worden ... Regierung mit ... hindern wäht. ...

... fahrl des gleic ... en Kramat geg ... werden zu sein. ... Urheben auf d ... statete das R ... Belgier als Ach ... als aus merk ... des Königsbaa ... durch der Pei ... kan verlegt in ...

London, ... Blättern zufolge ... hier 60 ruffig ... gungen, die in ... bildet wurden ... stellen, wo sie ... Amerika gelief ... fallen sollten.

Origina...

... Die eiff ... entgegenste ... ihrer Mund ... maligen Kol ... junges Ver ... und erhob ... licht schlagen ... ly hoch ... und tief in ...

... „A die ... oder bin ich ... raten?“ ... Das un ... ns zu we ... Männer vo ... ergiffen. S ... ja gestikulie ... hie über ... Sie h ... Fenster hin ... Die Re ... würden, d ... mählich n ... Wand zut ... wer ihr ob ... ist zusam ... überhand ... hergehene ... gedängten ... laustien S ... Ewe, und ... zurückgeriff ... haben laut ... Lenortien



Setzte Nachrichten u. Telegramme.

Köln, 13. Juni. (GAG.) Wie der „Köln. Volksztg.“ aus der Schweiz gedruckt wird, beauftragt der König den 78-jährigen Abgeordneten Bosselli, den Dozenten der Kammer, mit der Neubildung des Kabinetts. Das würde auf die Bildung einer Koalitionsregierung aus möglichst allen Parteien hinarbeiten.

Berlin, 14. Juni. Aus Lugano wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: In Mailand wiederholten gestern die Interventionisten ihre Demonstrationen in der Galleria Vittorio Emanuele mit den Rufen: „Wir wollen ein Ministerium Bissolati!“ — „Es lebe Cadorna!“ und auch „Es lebe Salandra!“ 32 Sozialisten warfen auf die Demonstrationen mit Flaschen, Gläsern und Tintenfassern aus den Fenstern ihres Vereinslokals. Sie wurden verhaftet und in Ketten geschlossen zur Polizeihauptwache geführt, später aber wieder freigelassen. Die Galleria wurde militärisch besetzt. Auch in Venedig haben nach dem „Gorriere della Sera“ große Kundgebungen für Salandra und Cadorna stattgefunden.

Frankfurt, 13. Juni. (GAG.) Die „Frf. Z.“ meldet aus Lugano: Die sozialistische Fraktion erwirbt einen Aufruf, welche die neue Regierung auf jeden Fall nicht den bei allen Völkern wachsenden Friedensbestrebungen entgegenzutreten.

WZ, Köln, 13. Juni. Der Köln. Jtg. geht folgender Drahtbericht aus dem Haag zu: Durch Redden, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lord George, der englische Minister für Munitionsherstellung, in letzter Zeit mit etlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. So seien in der Hoogvate Werks, die umfangreiche Aufträge für Munitionslieferungen auszuführen haben, bedeutende Demonstrationen unter den Arbeitern wahrgenommen worden, deren Bekanntwerden die englische Regierung mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern sucht. In Slough, wo sich eine Munitionsfabrik des gleichen Konzerns befindet, scheint sogar ein Attentat gegen das englische Königspaar verübt worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Urheber auf die Spur zu kommen. Am 31. Mai hatte das Königspaar der Fabrik, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, einen Besuch ab, als aus unerklärlichen Gründen in nächster Nähe des Königspaares eine Handgranate explodierte, wodurch der Privatsekretär des König Lord Stamford verlegt wurde.

London, 13. Juni. (GAG.) Schweizer Blättern zufolge sind mit dem Panzerkreuzer „Gampshir“ 60 russische Offiziere und Matrosen untergegangen, die in England im U-Bootsdienst ausgebildet wurden und jetzt nach Russland zurückkehren sollten, wo sie mehrere in zerlegtem Zustande von Amerika gelieferte neue Unterseeboote in Dienst stellen sollten.

Stockholm, 14. Juni. „Aftonbladet“ meldet: Der deutsche Dampfer „Hollandia“ wurde gestern auf dem Wege nach Lulea innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder einem englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia“ wurde nicht getroffen.

London, 13. Juni. Die Times vernimmt aus Athen: Die Presse glaubt, daß die ministerielle Verfügung, durch welche ein Teil der Truppen demobilisiert wurde, die ganze Entwaffnung des griech. Heeres mit sich bringen wird. Sollte das geschehen, so werden auch die letzten Spuren des Mißtrauens der Entente schwinden. Die Mütter sind der Meinung, daß alles darauf hinweist, daß die Entente sich mit der Abrüstung des ganzen griech. Heeres zufrieden gibt.

WZ, Paris, 13. Juni. Das „Petit Journal“ meldet aus Athen: Der Ministerrat hat unter dem Vorsitz des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Genf, 14. Juni. Die Reise Joffres und des französischen Kriegsministers nach England gilt nach Pariser amtlichen Blättern einer Besprechung der von Frankreich gewünschten militärischen Aktion an der Westfront. Als Ergebnis des Kriegsrats meldet L. Berl. Jtg. Echo de Paris: Unsere englischen Verbündeten treffen mit großer Anstrengung und in enger Verbindung mit unsrem und den Heeren der anderen Verbündeten ihre Vorbereitung. Haben wir also Vertrauen in die Entwicklung der Ereignisse, welche die entscheidende Tat des Krieges bedeuten.

Bukarest, 13. Juni. Die energische Haltung der Regierung gegen das Eindringen russischer Truppen auf rumänischen Boden hat in der öffentlichen Meinung allgemein Beifall gefunden. Wie die Berl. Jtg. aus verbandsfreundlichen Kreisen erfährt, trafen heute in Bukarest die beiden Häupter der rumänisch-freundlichen Partei Joneşcu und Filipescu ein, die eine neue heftige Agitation beginnen wollen, um Rumänien an Russlands Seite in den Krieg zu treiben.

Bern, 14. Juni. (WZ.) Das Ausscheiden Roosevelt als amerikanischer Präsidentschaftskandidat ruft in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervor, der offen Ausdruck zu geben sich die Blätter nicht scheuen. Roosevelt's entente-freundliche Haltung ließ ihn ihnen als zukünftigen Präsidentschaftskandidaten erscheinen, während Hughes als homo novus zu den verschiedensten Mutmaßungen Anlaß giebt. Der „Temps“ stellt gegenüber der Behauptung deutschfreundlicher Sympathien von Hughes fest, daß dieser sich bisher weder hierhin noch dorthin verpflichtet habe. Das Blatt hebt in einer allgemeinen Betrachtung als bedauerliche Beobachtung hervor, daß der europäische Krieg (das soll heißen die Sache der Alliierten), obwohl die höchsten Grundzüge des internationalen Lebens auf

dem Spiel ständen, auf das politische Leben der Vereinigten Staaten einen viel geringeren Einfluß ausübe, als man anzunehmen versucht gewesen sei.

Berlin, 14. Juni. Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, haben die Sammlungen an dem dieser Tage in Sachsen veranstalteten Nicht-rauchertag 190.000 Mark in bar ergeben, davon allein in Dresden 40.000 Mark.

Den 14. Juni 1916, mittags.

Berlin. (Pr. Z.) Die Kreuzzeitung berichtet: Die rumänische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der neuen Offensive Russlands. Das Blatt Moldova schlägt vor, daß Rumänien, da augenblicklich die russischen Streitkräfte in schwere Kämpfe verwickelt sind, zur Befreiung Bessarabiens schreiten sollen. Die mit der Offensive gleichzeitig beabsichtigte Abdeckung Rumäniens werde nicht gelingen. La Politika hebt hervor, daß der Verband große Kräfte mobil gemacht habe, um Rumänien in ein gefährliches Abenteuer zu ziehen. Steagul erinnert an das Schicksal der bisherigen russischen Offensiven und meint, daß auch die gegenwärtige nicht anders ausgehen werde, wie die früheren.

Berlin. (Priv. Tel.) Nach einer Meldung der „Frf. Jtg.“ berichtet das „Hamb. Fremdenbl.“ aus London: Am 7. Juni übte Winston Churchill, früher erster Lord der Admiralität, bei einem in London veranstalteten Frühstück, an dem viele Politiker und höhere Offiziere teilnahmen, scharfe Kritik an dem ersten Lord der Admiralität, Balfour. Die Ausführungen, sowie die darauf folgende Antwort Balfours wurden von der englischen Presse gestrichen. Aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfährt aber das genannte Blatt, daß Balfours Ausführungen ungefähr in dem Sinne gipfelten, daß deutsche Volk weiß, daß seine Flotte ganz hervorragend ist, daher, daß der Seeoffizier und Seeleute völlig auf der Höhe ihrer Zeit stehen. Wir haben die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Flotte sehr stark ist und kein englischer Seemann werde ihre hervorragenden Eigenschaften bestreiten können.

Frankfurt a. M. (Priv. Tel.) Aus dem Haag meldet die „Frf. Jtg.“: Die Lohnbewegung unter den Dockarbeitern in Liverpool hat sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang dort verhängt hat.

Frankfurt a. M. (Privat-Tel.) Aus dem Haag meldet die „Frf. Jtg.“: Die Morningpost meldet aus Athen, es sei Grund zu der Annahme, daß die Gesandtschaften der Entente Staaten den Auftrag erhalten hätten, eine gemeinschaftliche Mitteilung an die griechische Regierung zu richten, die die Beschlüsse der Entente Konferenz in London enthält. Ueber die Einzelheiten dieser Mitteilung wird Stillschweigen bewahrt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Die eilige Ruhe, die Erna dem Ansturm entgegensetzte, und vor allem das spöttische Lächeln ihrer Rundwinkel stachelten die Wut der ehemaligen Kolleginnen nur noch mehr; ein blutjunges Persönchen drängte sich dicht an sie heran und erhob die Hand, wie wenn sie sie ins Gesicht schlagen wollte. Da richtete die junge Deutsche sich hoch auf, stieß die Angreiferin zornig zurück und rief in französischer Sprache:

„Dies das Künstlerpersonal eines Theaters, oder bin ich zwischen das Gefindel der Gasse geraten?“

Das unbedachte Wort drohte ihr zum Verhängnis zu werden; denn nun wurden auch die Männer von dem allgemeinen Wutparoxysmus ergriffen. Sie begannen ebenfalls zu schreien und zu gestikulieren, und eine geüllende Weiberstimme schrie über den wüsten Lärm hinweg:

„Sie hat mich geschlagen! — Werft sie zum Fenster hinaus — die Preuhin — die Splanin!“

Die Möglichkeit, daß sich willige Hände finden würden, der Aufforderung nachzukommen, lag wahrlich nahe genug. Man hatte Erna bis an die Wand zurückgedrängt, und jeder Weg zur Flucht war ihr abgeschnitten. Schon machte sie sich mit leif zusammengepreßten Lippen zu verzweifeltem Widerstande bereit, als plötzlich eine neue, unvorhergesehene Bewegung in den dicht zusammengedrängten Menschenhaufen kam. Ein paar der lautesten Schreier flogen nach rechts und links zur Seite, und die freischwebende Heherin wurde so unanständig zurückgeworfen, daß sie mit einem Schmerzensruf zu Boden taumelte. Dann stand die hohe Gestalt des Terroristen Becomte wie eine lebendige Schutz-

mauer vor der Bedrohten. Sein Gesicht war vom Jörn gerötet, und seine dunklen Augen sprühten Blitze.

„Schämt ihr euch nicht, ihr elenden Feiglinge?“ donnerte er den Verblüfften zu, die sich eilig aus dem Bereich seiner Fäuste zurückgezogen hatten. „Ist das französische Gastfreundschaft? Ist das französische Ritterlichkeit? Geht Raum! Und dem ersten, der es wagt, Fräulein Ravenna zu berühren, dem schlage ich den Schädel ein. — Gleichviel, ob es ein Mann ist oder ein Weib!“

Die Ankündigung wirkte geradezu Wunder. Einzig diejenigen, die am weitesten entfernt standen, wagten noch ein undeutliches Murren. Und als Becomte der totenbleichen jungen Sängerin den Arm reichte, um sie die Treppe hinaufzuführen, öffnete sich vor ihnen bereitwillig eine Gasse.

Sie waren schon unten, als die freischwebende Weiberstimme von vorn ihnen ein unflätiges Schimpfwort nachschrie; aber ohne den Kopf zu wenden, gingen sie weiter, bis sie unbehelligt auf die Straße hinaus gelangt waren.

Da wurde das erste Wort zwischen ihnen gesprochen.

„Warum haben Sie meinen Rat nicht befolgt?“ fragte Becomte mit bebender Stimme. „Warum kamen Sie hierher?“

„Wie es scheint, hatte ich allerdings eine zu hohe Meinung von Ihrer Ration, Becomte! Aber ich danke Ihnen! Sie haben sich großmütig an mir gerächt.“

„Wie können Sie so sprechen, Erna! Wofür hätte ich mich an Ihnen rächen sollen? Ich begreife ja, daß Sie vorhin nicht anders sprechen konnten. Und Gott ist mein Zeuge, daß ich Ihnen nicht zürne! Alles, was ich von Ihnen erbitte, ist, daß Sie mir erlauben, bis zur Rückkehr des Grafen zu Ihrem Schutze bei Ihnen zu bleiben. Man kann nicht wissen, wessen das Gefindel da drinnen fähig ist. Diese daherkommenden

Weiber sind imstande, Ihnen eine ganze Volksmenge auf den Hals zu hegen.“

„Sie meinen es gut, Becomte, und ich werde Ihnen Ihre selbstlose Ritterlichkeit gewiß nie vergessen. Aber Sie stellen sich die Dinge doch wohl schlimmer vor, als sie sind. Der Komödiantenhäuser da oben ist nicht das französische Volk. Sie hassen in mir wohl weniger die Deutsche, als die Kollegin, die das Glück hatte, beim Publikum mehr Beifall zu finden als sie. Und für den äußersten Fall habe ich dahelme einen Browning, auf dessen Handhabung ich mich recht gut verstehe.“

Sie hatte eine leer vorüberfahrende Auto drohnte herangewinkt, und während sie ihren Fuß auf das Trittbrett setzte, reichte sie dem Sänger noch einmal die Hand.

„Leben Sie wohl, Becomte! Wie die Dinge nun einmal liegen, dürfen wir nicht auf ein Wiedersehen hoffen und dürfen es uns wohl nicht einmal wünschen. Aber wir werden einander immer als gute und treue Freunde im Gedächtnis behalten, nicht wahr?“

Die Tränen standen ihm in den Augen, und er konnte kein Wort herausbringen, als er ihr hier auf offener Straße die Hand küßte. Er fühlte noch einen letzten warmen Druck der feinen, nervigen Finger; dann ratterte das Automobil davon, und er blickte ihm nach, bis es ihm im Verkehrsgewühl der Straße verschwunden war.

In der Hauptstadt der französischen Republik mochte es in diesem Augenblick wohl keinen schlechteren Patrioten geben als ihn. —

(Fortsetzung folgt.)

